

für, daß der eigentlich erlebbare nahe Tod aus der wahrnehmbaren Lebensumgebung entfernt wird. Die ursprünglich den Familien obliegende Zuständigkeit für das Altern und den Vorgang des Sterbens wird in eigens dafür geschaffene Institutionen übertragen: Krankenhäuser, Pflege- und Altersheime sichern die Verdrängung des Todes aus dem Alltagsbewußtsein der Menschen. Davon handelt das — mit dem Prix Italia ausgezeichnete — Hörspiel „Intensivstation oder Das unveränderte, pflanzenhafte Dahinvegetieren“ von Christoph Grahl (Realisation Horst H. Vollmers).

Lorenz, ein unheilbar Kranker — hervorragend in Stimme gesetzt von Ernst Jacobi —, erhebt in seinem dramaturgisch geschickten „inneren Dialog“ mit der Traumgestalt Hypnos, dem griechischen Gott des Schlafes, lautstark, aber für seine fiktive Außenwelt unhörbar Protest. „Sie lassen mich nicht sterben, um nicht an ihre eigene Sterblichkeit erinnert zu werden.“ Was hat man noch vom Leben, wenn der Tod wegoperiert ist, fragt er den Arzt, der ihn weder akustisch noch innerlich versteht, weil er sich in seinem Berufsstolz zu sehr darüber freut, daß er „die vitalen Funktionen des Stammhirns“ wieder einmal prächtig „in Ordnung gebracht“ hat. Auch bei seinem einzigen, zumal inneren Gesprächspartner Hypnos findet Lorenz keine Antwort auf die Frage, ob denn die Medizin alles darf, was sie kann. Der Begriff „Medizin“ entpuppt sich hier als Variable für alle Bereiche entmenschlichender Technik. Während Lorenz die Äußerungen seiner Umgebung noch aufnimmt, ihnen reaktionslos ausgeliefert ist, kann die Umwelt sein beredtes Schweigen nicht mehr „verstehen“.

Bisweilen erhalten die eindringlichen, ernsthaften Mitteilungen der Hauptfigur eine verletzend-künstliche Gegenwart der Satire, die sich unversehens auch ins Absurde fortsetzt. Die makabre Abstrusität einer Radikalamputation, der Trennung des Kopfes vom Rumpf, führt das Hörspiel nah an den Stillbruch. Er wird jedoch vermieden, weil das irrealen Vorhaben innerhalb des hervorragend inszenierten Hörspiels schlüssig als Konsequenz des karikierten ärztlichen Verhaltens erscheint. (Deutschlandfunk; Wiederholung: Radio Bremen 1 am 4. Dezember, 20.15 Uhr, und Rias Berlin 2 am 7. Dezember.)

KARL H. KARST

„Hauptsache Provinz“ ist der Titel der zweiten Folge innerhalb der neuen ZDF-Sendereihe „Nachdenken über Deutschland“. In der 45minütigen Sendung am 15. Dezember (21.20 Uhr) stellt der Schriftsteller und ehemalige Bundestagsabgeordnete Dieter Lattmann anhand von Erfahrungen aus seinem damaligen Wahlkreis im Allgäu die Grundfrage: „Was bedeutet Politik für die Provinz und was Provinz für die Politik?“ dpa

Das Filmtheater „Pupille“ hat den mit 20 000 Mark dotierten Frankfurter Filmpreis 1981 erhalten. Mit der Auszeichnung soll die besondere Berücksichtigung eines „Minderheitenprogramms“ honoriert werden. Darüber hinaus wird der Mut des Kinos zur Erstaufführung schwieriger Filme gewürdigt, die in anderen Lichtspielen keine Chance bekommen. dpa

Das Prix-Italia-Hörspiel 1981: „Intensivstation“

Das pflanzenhafte Dahinvegetieren

Dort, wo „letzte Dinge“ zur Verhandlung stehen, schwillt Sprache leicht zum Pathos an. Ob sich darin „Ergriffensein“ oder — in der heute überwiegend negativen Bedeutung — unangemessene Übersteigerung, Affekt oder Affektiertheit ausdrückt, bleibt abgesehen von der Persönlichkeit des Sprechers, eine Frage der Verhältnismäßigkeit der Gegenstände.

Der Tod etwa, der den Menschen „ergreifendste“ Vorgang, rechtfertigt Pathos; durch die massenmediale Verwendung des Wortes „Tod“ und durch die bildreiche Vorführung des Zustandes „tot“ jedoch hat er diese Qualität zum größten Teil bereits verloren. Während die Massenmedien den fernen Tod in die augenscheinliche Nähe rücken, sorgt der arbeitsteilige Alltag noch da-